



Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Amt für Jugend und Berufsberatung



Lagebericht zur Schulsozialarbeit im Kanton Zürich 2016



1. Ausgangslage	3
2. Statistik	4
Leistungsvereinbarungen mit AJB	4
Anzahl Schüler/innen pro Schulsozialarbeitende/n	4
3. Befragung von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern und Schulleitungen	5
3.1. Befragung Schülerinnen und Schüler	5
3.1.1. Hoher Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeit	5
3.1.2. Themenspezifischer Bedarf an Schulsozialarbeit	5
3.1.3. Themen in der Beratung	6
3.1.4. Positive Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit	6
3.1.5. Kontaktaufnahme zur Schulsozialarbeit	6
3.1.6. Vertrauen in die Schulsozialarbeit	6
3.1.7. Kontakthäufigkeit zur Schulsozialarbeit	6
3.1.8. Gesamtbeurteilung der Schulsozialarbeit	6
3.2. Befragung Lehrpersonen	7
3.2.1. Hoher Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeit	7
3.2.2. Beurteilung des Angebots der Schulsozialarbeit	7
3.2.3. Akzeptanz der Schulsozialarbeit bei Schülerinnen und Schülern und Eltern aus Sicht der Lehrpersonen	7
3.2.4. Erwartungen an die Schulsozialarbeit	7
3.2.5. Nutzung von Leistungen der Schulsozialarbeit durch Lehrpersonen	8
3.2.6. Vermittlung von Schülerinnen und Schülern an die Schulsozialarbeit	8
3.2.7. Offene Rückmeldungen der Lehrpersonen zur Schulsozialarbeit	8
3.3. Befragung Schulleitungen	9
3.3.1. Wirkungen, Nutzung und Ausrichtung der Schulsozialarbeit	9
3.3.2. Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit	9
3.3.3. Fachliche Unterstützung der Schulsozialarbeit	10
3.3.4. Merkmale einer guten Schulsozialarbeit	10
3.3.5. Unterstellung der Schulsozialarbeit	10
3.4. Erkenntnisse	10
3.4.1. Schülerinnen und Schüler	10
3.4.2. Lehrpersonen	11
3.4.3. Schulleitungen	11
4. Sekundäranalyse und Forschungsstand zur Schulsozialarbeit in der Schweiz (ZHAW)	12
4.1. Einleitung	12
4.2. Wie ist die Schulsozialarbeit strukturell verortet?	12
4.3. Wie viele Prozente Schulsozialarbeit stehen zur Verfügung?	13
4.4. Welches sind die inhaltlichen Schwerpunkte der Tätigkeiten der Schulsozialarbeit? Wie sieht die konkrete Verteilung der verschiedenen Tätigkeiten aus?	14
4.5. Wie bekannt ist das Angebot bei Schülerinnen und Schülern? Wie wird das Angebot der Schulsozialarbeit von den Schülerinnen und Schülern genutzt?	15
4.6. Inwieweit nehmen Lehrpersonen das Angebot der Schulsozialarbeit für ihre Tätigkeit als entlastend und unterstützend wahr?	16
4.7. Schlussbemerkung	17
5. Ein Blick über die Grenzen	18
6. Fazit und Ausblick	19

1. Ausgangslage

Die Schulsozialarbeit im Kanton Zürich hat eine rasante Entwicklung hinter sich: Nachdem sich von 2006 bis 2011 das Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) der Disziplin auf Projektebene erstmals fachlich angenommen hatte, wurde die Schulsozialarbeit 2011 im Kanton Zürich gesetzlich eingeführt. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) von 2011 verpflichtete neu in § 19 die Gemeinden, für ein «[...] bedarfsgerechtes Angebot an Schulsozialarbeit» zu sorgen. Dabei steht es den Gemeinden frei, die Führung der Schulsozialarbeit gegen kostendeckende Beiträge dem AJB mittels einer Leistungsvereinbarung zu übertragen. Von dieser Möglichkeit machte eine Mehrzahl der Schulgemeinden Gebrauch.

Das AJB erarbeitete in der Folge Empfehlungen zur Ein- und Durchführung von Schulsozialarbeit in den Zürcher Volksschulen. Diese wurden von vielen Gemeinden übernommen und gelten bei den durch das AJB geführten Angeboten standartmässig.

Nach Ablauf der dreijährigen Übergangsfrist für die Einführung der Schulsozialarbeit in den Gemeinden war es dem AJB ein Anliegen, einen Überblick über den Stand und die Akzeptanz der Schulsozialarbeit im Kanton zu erhalten. Die amtsinterne Fachstelle Schulsozialarbeit erstellte demzufolge den vorliegenden Lagebericht, der als Grundlage für die weitere Entwicklung der Schulsozialarbeit im Kanton Zürich dienen soll.

Nebst einigen statistischen Angaben konzentriert sich der Lagebericht insbesondere auf die Wahrnehmung und Akzeptanz der Schulsozialarbeit bei den Zielgruppen. Diese wurden mittels eines Online-Fragebogens systematisch befragt. Die aus der Umfrage resultierenden Daten wurden durch die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) hinsichtlich Qualität, Plausibilität und Relevanz geprüft. Um die Erkenntnisse in einen kantonsübergreifenden Kontext zu stellen, wurde die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) zudem mit einer Sekundäranalyse zur Schulsozialarbeit in der Schweiz beauftragt. Diese ist Teil des vorliegenden Berichts (Kap. 4). Eine Gegenüberstellung der Umfrageergebnisse im Kanton Zürich mit der Sekundäranalyse und das daraus resultierende Fazit finden sich am Schluss des Berichts in Kapitel 6.

2. Statistik

Leistungsvereinbarungen mit AJB

Von den 182 Schulgemeinden im Kanton Zürich haben 138 (76 %) dem AJB mittels Leistungsvereinbarung die Führung oder Beratung der Schulsozialarbeit übertragen. 44 Gemeinden stellen das Angebot selbst sicher, darunter auch die Städte Zürich und Winterthur.

Eine Leistungsvereinbarung mit dem AJB haben:

- in den Bezirken Winterthur und Andelfingen 74 % der Schulgemeinden,
- in den Bezirken Hinwil, Meilen, Pfäffikon und Uster 86 % der Schulgemeinden,
- in den Bezirken Affoltern, Dietikon und Horgen 93 % der Schulgemeinden,
- in den Bezirken Bülach und Dielsdorf 51 % der Schulgemeinden.

Anzahl Schüler/innen pro Schulsozialarbeitende/n

In den Jahren 2012 bis 2015 wurde die Schulsozialarbeit im ganzen Kanton stark ausgebaut, was auch zu einem Anstieg der Stellenprozentage bei den Schulsozialarbeitenden führte. Eine Vollzeitstelle war 2015 durchschnittlich für 651 Schüler/innen zuständig (2012: 760).

Die Anzahl der betreuten Schüler/innen pro Schulsozialarbeitende/n stellt sich im Kanton wie folgt dar:

- Bezirke Winterthur und Andelfingen: 540 Schüler/innen pro Vollzeitstelle (2012: 547),
- Bezirke Hinwil, Meilen, Pfäffikon und Uster: 671 Schüler/innen pro Vollzeitstelle (2012: 709),
- Bezirke Affoltern, Dietikon und Horgen: 619 Schüler/innen pro Vollzeitstelle (2012: 629),
- Bezirke Bülach und Dielsdorf: 546 Schüler/innen pro Vollzeitstelle (2012: 558),
- Stadt Zürich: 727 Schüler/innen pro Vollzeitstelle (2012: 811),
- Stadt Winterthur: 1038 Schüler/innen pro Vollzeitstelle (2012: 1392).

3. Befragung von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern und Schulleitungen

Im ganzen Kanton Zürich wurden 3000 Schülerinnen und Schüler, 1500 Lehrpersonen und 500 Schulleitungen zu einer Online-Befragung eingeladen. Kriterien für die Auswahl der Befragten waren der Sozialindex der Bildungsdirektion, Unterschiede zwischen Stadt und Land sowie die Führungsstruktur (vom AJB geführte und von Gemeinden/Schulen geführte Schulsozialarbeit). Es wurden alle Schulleitungen im Kanton Zürich angeschrieben. Die Beteiligungsquote bei den Lehrpersonen (20 %) und Schülerinnen und Schülern (23 %) entsprach den durchschnittlichen Teilnehmerzahlen bei Online-Befragungen. Von den Schulleitungen beteiligten sich überdurchschnittlich viele (47 %).

Bei den Schülerinnen und Schülern lagen die Nutzung des Angebots und die Zufriedenheit mit den Leistungen im Fokus. Bei den Lehrpersonen und Schulleitungen interessierte insbesondere die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit.

Die Werteskala reicht von 1,0 (tiefster Wert) bis 4,0 (höchster Wert).

3.1. Befragung Schülerinnen und Schüler

Im Folgenden werden die wichtigsten Erkenntnisse aus der Befragung der Schülerinnen und Schüler dargestellt.

Auf einen Blick: Die Fragen mit den höchsten und tiefsten Werten

5 höchste Werte	Ø	5 tiefste Werte	Ø
1.1 – Ich weiss, wer die Schulsozialarbeiterin oder der Schulsozialarbeiter in unserm Schulhaus ist.	3,7	4.10 – Wenn ich Liebeskummer habe.	1,4
1.2 – Ich weiss, wo in unserem Schulhaus das Büro der Schulsozialarbeit ist.	3,6	4.12 – Wenn ich gesundheitliche Probleme habe.	1,6
8.1 – Ich finde Schulsozialarbeit sinnvoll.	3,4	8.2 – Ich finde Schulsozialarbeit unnötig.	1,6
7.4 – Die Schulsozialarbeit sucht zusammen mit den Beteiligten nach Lösungen für die Probleme.	3,4	7.10 – Es gab Situationen, in denen ich die Schulsozialarbeit gebraucht hätte, die Schulsozialarbeit aber keine Hilfe anbot.	1,7
1.3 – Ich weiss, bei welchen Fragen und Problemen ich mich an die Schulsozialarbeit wenden kann.	3,4	4.11 – Wenn ich Fragen zu meiner Zukunft habe.	1,7

3.1.1. Hoher Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeit

Der Kenntnisstand über die Schulsozialarbeit ist sehr hoch (3,7). Die Schülerinnen und Schüler kennen die Personen (Schulsozialarbeitenden), wissen wo sie diese erreichen und wofür die Schulsozialarbeit zuständig ist (Angebote).

3.1.2. Themenspezifischer Bedarf an Schulsozialarbeit

Die meisten Schülerinnen und Schüler geben an, dass sie sich vorstellen könnten, sich bei Mobbing, sozialem Ausschluss oder physischer Gewalt (je 3,1) an die Schulsozialarbeiter/in zu wenden. Bei gesundheitlichen Problemen, schlechten Noten oder Liebeskummer würden weniger Schülerinnen und Schüler die Schulsozialarbeit kontaktieren (Werte zwischen 1,7 und 1,9). Mittlere Werte erreichen Konflikte mit Lehrpersonen (2,5), innerhalb der Familie (2,1)

und mit dem Freund oder der Freundin (2,2). Bei letzteren weicht die Gruppe «Sozialindex tief» etwas ab (1,8).

3.1.3. Themen in der Beratung

Auf die Frage, welche Themen die Schüler/innen mit der Schulsozialarbeiterin bzw. dem Schulsozialarbeiter tatsächlich besprochen haben, nannten die meisten Probleme mit dem Freund oder der Freundin (28 %), persönliche Probleme (20 %) und Gefühle von Mobbing bzw. ausgeschlossen sein (11 %). Probleme mit Lehrpersonen nannten 9 %, Probleme mit Eltern oder Geschwistern 7 % der befragten Schüler/innen. Suchtprobleme wurden kaum genannt.

3.1.4. Positive Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit

Die Schüler/innen haben mehrheitlich positive Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit gemacht. Sie fühlen sich ernst genommen, sowohl als Person als auch mit ihren Anliegen (3,3). Die Gespräche mit der Schulsozialarbeit erachteten die Schüler/innen als hilfreich (2,9).

3.1.5. Kontaktaufnahme zur Schulsozialarbeit

Die Schüler/innen suchen oftmals selbst den Kontakt zur Schulsozialarbeit (20 %). Einige werden durch die Lehrperson vermittelt (23 %). Hin und wieder stellen auch Kolleginnen und Kollegen oder die Eltern den Kontakt her (12 %).

3.1.6. Vertrauen in die Schulsozialarbeit

Die zentralen Arbeitsprinzipien der Schulsozialarbeit wie Vertrauen, Neutralität, gemeinsame Lösungssuche und Schweigepflicht werden von den Schülerinnen und Schülern positiv bewertet (zwischen 3,3 und 3,4). Schüler/innen, die zur Schulsozialarbeit zur Beratung gehen, werden in der Regel von der Klasse akzeptiert (3,2). Die Frage, ob es jemals Situationen gegeben habe, bei denen Schüler/innen die Schulsozialarbeit gebraucht hätten, diese aber keine Hilfe anbot, wird mit einem Wert von 1,7 mehrheitlich verneint.

3.1.7. Kontakthäufigkeit zur Schulsozialarbeit

Die Hälfte der Schüler/innen hatte in den letzten zwei Jahren ein Gespräch mit einer Schulsozialarbeiterin bzw. einem Schulsozialarbeiter (Sozialindex tief: 36 %). Bei zwei Dritteln der Klassen hat sich der bzw. die Schulsozialarbeiter/in persönlich vorgestellt, bei der durch das AJB geführten Schulsozialarbeit waren es drei Viertel. Mit einem Drittel der Klassen haben die Schulsozialarbeitenden schon gearbeitet oder ein Projekt durchgeführt. Ein Viertel der Schüler/innen war schon ein- oder mehrere Male alleine bei der Schulsozialarbeit (Sozialindex tief: 18 %).

23 % sind auf dem Pausenplatz mit der bzw. dem Schulsozialarbeitenden ins Gespräch gekommen (AJB: 35 %). Knapp ein Drittel hatte in den letzten zwei Jahren mit der Schulsozialarbeit nichts zu tun (Sozialindex tief: 50 %).

3.1.8. Gesamtbeurteilung der Schulsozialarbeit

Mit einem Wert von 3,4 erachtet ein grosser Teil der Schülerinnen und Schüler das Angebot der Schulsozialarbeit als sinnvoll.

3.2. Befragung Lehrpersonen

Im Folgenden werden die wichtigsten Erkenntnisse aus der Befragung der Lehrpersonen dargestellt.

Auf einen Blick: Die Fragen mit den höchsten und tiefsten Werten

5 höchste Werte	∅	5 tiefste Werte	∅
7.1 – Die Schulsozialarbeit soll eine niederschwellige Anlaufstelle für die Kinder und Jugendlichen mit ihren Sorgen und Problemen sein.	3,9	4.6 – Die Schulsozialarbeit hat schon ernsthafte Probleme erkannt, die wir als Lehrpersonen nicht wahrgenommen haben.	2,2
4.1 – Die Schulsozialarbeit pflegt einen wertschätzenden Umgang mit mir.	3,9	4.10 – Die Schulsozialarbeit sollte häufiger anwesend sein in unserem Schulhaus.	2,7
7.3 – Die Schulsozialarbeit soll helfen, Konflikte in Gruppen oder in der Klasse zu lösen, wenn die Schülerinnen und Schüler selber dazu nicht mehr in der Lage sind.	3,8	4.9 – Die zeitliche Präsenz der Schulsozialarbeit ist meiner Meinung nach genau richtig.	2,7
7.4 – Die Schulsozialarbeit soll die Schule in ihrem Präventionsauftrag unterstützen.	3,8	1.5 – Es gibt an unserer Schule eine klare Regelung, unter welchen Umständen die Sozialarbeit beigezogen wird.	2,8
4.2 – Lehrpersonen und Schulsozialarbeitende respektieren sich gegenseitig als Fachpersonen in ihren Fachbereichen.	3,7	8.3 – Die Schulsozialarbeit sollte bei Konflikten mit Eltern vermitteln.	2,8

3.2.1. Hoher Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeit

Die Lehrpersonen kennen den Aufgabenbereich und die Angebote der Schulsozialarbeit (3,7). Etwas weniger bekannt sind ihnen die fachlichen Grundsätze, nach denen die Schulsozialarbeit arbeitet (2,9). Einige Schulen verfügen anscheinend über eine klare Regelung, unter welchen Umständen die Schulsozialarbeit beigezogen wird (2,8), bei Schulen mit «tiefem Sozialindex» ist dieser Wert etwas tiefer (2,5).

3.2.2. Beurteilung des Angebots der Schulsozialarbeit

Die Lehrpersonen beurteilen das Unterstützungsangebot der Schulsozialarbeit im Allgemeinen als gut (3,7). Insbesondere empfinden sie den Umgang mit den Schulsozialarbeitenden als sehr wertschätzend (3,9). Auch der gegenseitige Respekt von Fachperson zu Fachperson wird geschätzt (3,7). Auch erreicht die Fähigkeit der Schulsozialarbeitenden, Probleme zu erkennen, aus Sicht der Lehrpersonen einen überdurchschnittlichen Wert (3,2), ebenso die Verbesserung des Schulhausklimas dank der Schulsozialarbeit (3,1, Sozialindex tief 2,8). Die Schulsozialarbeit wird von den Lehrpersonen als notwendig erachtet (3,7).

3.2.3. Akzeptanz der Schulsozialarbeit bei Schülerinnen und Schülern und Eltern aus Sicht der Lehrpersonen

Die Akzeptanz der Schulsozialarbeit bei den Schülerinnen und Schülern und deren Eltern wird aus Sicht der Lehrpersonen als hoch bewertet. Ebenfalls hoch ist die Akzeptanz bei Mitschülerinnen und Mitschülern, wenn jemand zur Schulsozialarbeit geht (3,6). Die Frage, ob die Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden funktioniert, hat mit 3,6 eine sehr hohe Zustimmung.

3.2.4. Erwartungen an die Schulsozialarbeit

Die Lehrpersonen erwarten von der Schulsozialarbeit in erster Linie Hilfe im Umgang mit schwierigen Schülerninnen und Schülern (3,6 bzw. 3,7). Darüber hinaus wird erwartet, dass die Schulsozialarbeitenden den Lehrpersonen bei Konflikten mit Schülerinnen und Schülern aktiv Hilfe anbieten (3,4). Sehr wichtig ist den Lehrpersonen auch, dass sie von der Schulsozi-

alarbeit bei der Vernetzung mit anderen Fachstellen unterstützt werden (3,5). Im Hinblick auf die Schulentwicklung ist hervorzuheben, dass sich die Lehrpersonen von den Schulsozialarbeitenden Wissenstransfer und eine Erweiterung der eigenen Kompetenzen erhoffen (3,1).

Für die Schüler/innen wünschen sich die Lehrpersonen, dass die Schulsozialarbeit die Funktion einer niederschweligen Anlaufstelle für ihre Anliegen einnimmt (3,9). Auch die Bereiche «Unterstützung im Präventionsauftrag» und «Konfliktlösung in Klassen und Gruppen» erreichen mit 3,8 hohe Werte.

Etwas tiefer sind die Erwartungen bezüglich der Elternarbeit. Unterstützung von der Schulsozialarbeit wird insbesondere erwartet, wenn die Eltern ein Anliegen ausserhalb des schulischen Auftrags haben (3,5). Ebenso erwarten die Lehrpersonen Unterstützung bei der Beratung von Eltern in erzieherischen Belangen (3,3). Weniger gefragt ist hingegen die Vermittlung bei Konflikten zwischen Lehrpersonen und Eltern (2,8).

3.2.5. Nutzung von Leistungen der Schulsozialarbeit durch Lehrpersonen

Auf die Frage, welche konkreten Leistungen die Lehrpersonen von der Schulsozialarbeit bereits in Anspruch genommen haben, wurde die Vermittlung bei Konflikten mit 79 % am häufigsten genannt, gefolgt von der persönlichen Beratung mit 75 % (Städte: 66 %). Unterstützung bei der Elternarbeit haben 50 % der befragten Lehrpersonen erwähnt (AJB: 39 %, Städte: 35 %), koordinierendes Vernetzen mit Fachpersonen und Fachstellen 42 % (Mittelstufe: 32 %, Oberstufe: 52 %, Sozialindex tief: 28 %). Die Vermittlung bei einem Konflikt zwischen Eltern und Lehrpersonen wurde von 6 % der befragten Lehrpersonen genutzt (AJB: 13 %).

5 % der befragten Lehrpersonen haben bisher noch keine der erwähnten Dienstleistungen der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen (Sozialindex tief: 11 %).

3.2.6. Vermittlung von Schülerinnen und Schülern an die Schulsozialarbeit

72 % der befragten Lehrpersonen haben in den letzten zwei Jahren einer Schülerin bzw. einem Schüler geraten, die Schulsozialarbeit aufzusuchen (Mittelstufe: 62 %), 56 % haben eine Schülerin bzw. einen Schüler sogar angewiesen, zur Schulsozialarbeit zu gehen, 30 % haben eine Schülerin bzw. einen Schüler zur Schulsozialarbeit begleitet. Nur 12 % haben bisher noch keine Schülerin bzw. keinen Schüler zur Schulsozialarbeit geschickt.

3.2.7. Offene Rückmeldungen der Lehrpersonen zur Schulsozialarbeit

Die offene Frage nach der «Persönlichen Meinung zur Schulsozialarbeit» haben 226 von 368 Lehrpersonen beantwortet. Die grosse Mehrheit der Lehrpersonen ist der Schulsozialarbeit gegenüber sehr positiv eingestellt und bezeichnet sie als wertvoll und unverzichtbar. Teilweise wird bemängelt, die Schulsozialarbeit habe zu wenig zeitliche Ressourcen (fehlende Stellenprozente). Negative Äusserungen sind die Ausnahme und beziehen sich in der Regel auf schlechte Erfahrungen mit einer bestimmten Person der Schulsozialarbeit.

3.3. Befragung Schulleitungen

Im Folgenden werden die wichtigsten Erkenntnisse aus der Befragung der Schulleitungen dargestellt.

Auf einen Blick: Die Fragen mit den höchsten und tiefsten Werten

5 höchste Werte	Ø	5 tiefste Werte	Ø
4.3 – Kommunikative, offene Persönlichkeit	3,9	2.4 – Die SSA verursacht Mehrarbeit für mich als Schulleitung.	1,8
4.11 – Gute und einfache Erreichbarkeit der SSA	3,9	1.5 – Weitergehende Massnahmen (z. B. Abklärungen, Psychotherapien, u. a.) können durch frühzeitige Intervention der SSA z.T. verhindert werden.	2,6
4.7 – Gelingende Kooperation von Lehrerteam mit SSA	3,8	1.7 – Die zeitliche Präsenz der SSA ist meiner Meinung nach genau richtig.	2,7
2.2 – Die Vertraulichkeit von Informationen ist gewährleistet	3,8	4.5 – Schulische Führung/Coaching der SSA durch Person aus der Schule	2,7
4.6 – Gelingende Kooperation von Schulleitung mit SSA	3,8	1.6 – Die Stellenprozente der SSA in unserem Schulhaus beurteile ich als ausreichend.	2,7

3.3.1. Wirkungen, Nutzung und Ausrichtung der Schulsozialarbeit

Die genannten Wirkungs- und Arbeitsbereiche der Schulsozialarbeit erhalten von den Schulleitungen hohe und sehr hohe Zustimmungswerte:

- «Die Schulsozialarbeit beeinflusst das Schulhausklima positiv» (3,5),
- «Die Schulsozialarbeit hilft, mit Gewalt- und Mobbingfällen besser umzugehen» (3,6),
- «Die Schulsozialarbeit ist mit anderen Fach- und Beratungsstellen gut vernetzt» (3,7),
- «Die Schulsozialarbeit arbeitet bei spezifischen Projekten in der Schule angemessen mit» (3,4),
- «Wenn jemand zur Schulsozialarbeit geht, wird das von den Mitschülerinnen und Mitschülern akzeptiert» (3,7),
- «Die Eltern akzeptieren, dass die Schule die Schulsozialarbeit in schwierigen Situation bezieht» (3,7).

Mittlere Zustimmung erhält die Aussage: «Weitergehende Massnahmen können durch frühzeitige Intervention der Schulsozialarbeit z. T. verhindert werden» (2,6). Ebenfalls in diesem Bewertungsbereich liegt die Aussage «Die Stellenprozente der Schulsozialarbeit in unserem Schulhaus sind ausreichend» (2,7). Einen tieferen Wert von 2,2 erreicht hier die vom AJB fachlich geführte Schulsozialarbeit. Diese Gruppe weicht auch bei der Frage, ob die zeitliche Präsenz der Schulsozialarbeit genau richtig sei, vom Gesamtdurchschnitt ab (2,7 zu 2,2). Umgekehrt wünschen sich Schulleitungen mit vom AJB fachlich geführter Schulsozialarbeit etwas häufiger eine stärkere Anwesenheit der Schulsozialarbeit (3,3 zu 2,8).

3.3.2. Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit

Insgesamt erhalten die Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit allesamt hohe Zustimmung:

- «Die Schulsozialarbeit entlastet mich bei sozialen Problemen» (3,5),
- «Die Vertraulichkeit von Informationen ist gewährleistet» (3,8),
- «Ich empfinde die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit als produktiv» (3,7),
- «Die Schulsozialarbeit kommuniziert mit mir in der Fallarbeit angemessen» (3,6),
- «Die Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schulsozialarbeitenden funktioniert» (3,4).

Etwas zurückhaltender sind die Schulleitungen gegenüber der Aussage «Dank der Schulsozialarbeit kann ich mich vermehrt auf meinen Kernauftrag konzentrieren» (3,0). Umgekehrt erhält die negative Aussage «Die Schulsozialarbeit verursacht Mehrarbeit für mich als Schulleitung» mit 1,8 eine geringe Zustimmung. Der Aspekt der fachlichen Führung spielt bei diesem Fragekomplex keine signifikante Rolle.

3.3.3. Fachliche Unterstützung der Schulsozialarbeit

Die Schulleitungen erachten die fachliche Unterstützung der Schulsozialarbeit als gut. Die Aussage «Die Qualitätssicherung, Entwicklung und Weiterbildung der Schulsozialarbeit ist gewährleistet» erhält einen Wert von 3,5, die Aussage «Die Schulsozialarbeit ist im Alltag fachlich angemessen unterstützt» einen Wert von 3,6.

3.3.4. Merkmale einer guten Schulsozialarbeit

Die Schulleitenden erwarten von der Schulsozialarbeit «gut ausgebildetes Personal aus der Sozialen Arbeit» (3,7) und «erfahrenes Personal aus der Sozialen Arbeit» (3,5). Die grösste Zustimmung (3,9) erhält die Aussage, dass es sich bei den Schulsozialarbeitenden um «kommunikative, offene Persönlichkeiten» handeln muss. Ebenfalls wichtig finden Schulleitungen die «Fachspezifische Führung/Coaching durch Fachperson aus der Sozialen Arbeit» (3,2) und «Schulische Führung/Coaching der Schulsozialarbeit durch Person aus der Schule» (2,7). Mit einem Wert von 3,2 weicht hier die Gruppe der Schulleitungen ab, denen die Schulsozialarbeitenden direkt unterstellt sind. Als sehr wichtig werden die «Gelingende Kooperation von Schulleitung und Schulsozialarbeit» sowie «Gelingende Kooperation von Lehrerteam und Schulsozialarbeit» angesehen. Beide Aussagen erreichen einen Wert von 3,8. Der «Vernetzung der Schulsozialarbeit untereinander» wird mit 3,4 ebenfalls grosse Bedeutung zugemessen, ähnlich wie der «Vernetzung der Schulsozialarbeit mit externen Fachstellen» (3,5). «Fort- und Weiterbildung/Supervision der Schulsozialarbeit» verzeichnet einen Wert von 3,4. «Genügend Stellenprozent» hat mit 3,7 einen hohen Wert.

Als weitaus wichtigstes Merkmal einer guten Schulsozialarbeit wird die «Gute und einfache Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit» (3,9) angesehen.

3.3.5. Unterstellung der Schulsozialarbeit

34 % der Schulsozialarbeitenden sind dem Amt für Jugend und Berufsberatung unterstellt, 38 % fachspezifischem Personal aus der Sozialen Arbeit, 24 % der Schulpflege und 18 % der Schulleitung. 9 % der Befragten gaben «Anderes» an (Mehrfachnennungen vorhanden).

3.4. Erkenntnisse

Aus der Online-Befragung ergeben sich Erkenntnisse für die einzelnen Befragungsgruppen. Diese werden zuerst einzeln und anschliessend gesamthaft gewürdigt.

3.4.1. Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler kennen ihre Schulsozialarbeiterin bzw. ihren Schulsozialarbeiter. Sie wissen, wo und wie sie diese/n erreichen und mit welchen Themen sie sich an sie bzw. ihn wenden können. Die Erreichbarkeit im Bedarfsfall ist gross. Wichtige Problemfelder betreffen den Freundeskreis, persönliche Belastungen sowie das Gefühl, ausgeschlossen zu sein. Einen tieferen Stellenwert haben Konflikte mit Lehrpersonen, innerhalb der Familie oder Suchtprobleme. Die Schülerinnen und Schüler fühlen sie von den Schulsozialarbeitenden ernst genommen und erleben die Gespräche mit ihnen als hilfreich. Ihr Vertrauen gegenüber den Schulsozialarbeitenden ist gross. Sie halten die Schulsozialarbeitenden für unparteiisch und fair, schätzen ihre Verschwiegenheit sowie die gemeinsame Lösungsfindung. Wenn eine Schülerin oder ein Schüler bei der Schulsozialarbeit Hilfe sucht, wird das von der Klasse

akzeptiert. Ein Grossteil der Schülerschaft erachtet die Schulsozialarbeit als nützlich und sinnvoll.

3.4.2. Lehrpersonen

Die Lehrpersonen kennen den Aufgaben- und Zuständigkeitsbereich der Schulsozialarbeit und wissen, wann diese zu kontaktieren ist. Eigene, schulinterne, Regelungen und Abläufe in Bezug auf die Schulsozialarbeit sind vereinzelt vorhanden. Nur ein Teil der Lehrpersonen kennt die fachlichen Grundsätze, nach denen die Schulsozialarbeit arbeitet. Die Vernetzung mit anderen Fachstellen wird geschätzt und als wichtig erachtet.

Die Schulsozialarbeitenden erfüllen die Erwartungen der Lehrpersonen in Bezug auf die Unterstützung bei schwierigen Schülerinnen und Schülern. Auch bei Konfliktlösungen innerhalb der Klasse und bei der Erfüllung des Präventionsauftrags fühlen sich die Lehrpersonen von den Schulsozialarbeitenden gut unterstützt. Bezüglich der Elternarbeit sind die Erwartungen der Lehrpersonen an die Schulsozialarbeit weniger ausgeprägt.

Die Lehrpersonen erleben die Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden als sehr wertschätzend und die Unterstützung als sehr hilfreich. Insbesondere die Problemerkennungskompetenz der Schulsozialarbeitenden sowie die Verbesserung des Schulhausklimas werden hochgeschätzt. Entsprechend wird die Notwendigkeit von Schulsozialarbeit als sehr hoch angesehen. Nur 5 % der befragten Lehrpersonen gaben an, bisher noch keine Unterstützung der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen zu haben. Hingegen häufig wurde auf die knappen Ressourcen der Schulsozialarbeit hingewiesen.

3.4.3. Schulleitungen

Die Schulleitungen erleben die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit als produktiv und entlastend. Die Kommunikation in der Fallarbeit wird als angemessen empfunden. Nach Ansicht der Schulleitungen beeinflusst die Schulsozialarbeit das Schulhausklima positiv. Als positiv erlebt werden der bessere Umgang mit Gewalt- und Mobbingfällen und die Vernetzung mit anderen Fach- und Beratungsstellen. Geschätzt wird auch die Mitarbeit der Schulsozialarbeitenden bei spezifischen Schulprojekten. Die Akzeptanz der Schulsozialarbeit bei der Schülerschaft und deren Eltern erachten die Schulleitungen als sehr hoch.

Die Zufriedenheit mit den vorhandenen Ressourcen der Schulsozialarbeit hängt insbesondere davon ab, ob diese einer Fachperson der Sozialen Arbeit unterstellt ist. Sind die Schulsozialarbeitenden direkt der Schule unterstellt, wird die Ressourcensituation als ausreichend eingeschätzt. Bei fachlicher Führung durch das AJB ist die Ressourcenknappheit häufiger ein Thema. Die Schulleitungen erachten gut ausgebildetes Personal aus der Sozialen Arbeit und kommunikative, offene Persönlichkeiten als die wichtigsten Grundlagen für gute Schulsozialarbeit. Als wichtig werden auch die fachspezifische Führung und Coaching durch Fachpersonen der Sozialen Arbeit angesehen.

4. Sekundäranalyse und Forschungsstand zur Schulsozialarbeit in der Schweiz (ZHAW)

Damit der Blick des Berichtes auch über den Kanton Zürich hinausgeht, wurde die ZHAW beauftragt eine Sekundäranalyse von Forschungsdaten zur Schulsozialarbeit in der Schweiz zu machen. Im Folgenden wird die Zusammenfassung des Berichtes wiedergegeben.

4.1. Einleitung

In den letzten beiden Jahrzehnten hat sich in der deutschsprachigen Schweiz die Schulsozialarbeit als neues Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe entwickelt, wobei der Ausbaustandard in den einzelnen Kantonen variiert. Gemäss der aktuellsten Bestandsaufnahme sind in der Schweiz 900 Personen mit unterschiedlichen Anstellungsgrad als Schulsozialarbeitende tätig. Eine einheitliche Definition des Begriffs Schulsozialarbeit existiert in der Schweiz nicht. Konsens besteht jedoch darin, dass Schulsozialarbeit ein Praxisfeld der Kinder- und Jugendhilfe ist, das mit der Schule in einem verbindlichen Rahmen kooperiert bzw. Leistungen im Kontext Schule erbringt.

Basis der Analyse bildeten Studien und Evaluationen zur Schulsozialarbeit in der Schweiz, die auf die unten aufgeführten Fragestellungen fokussieren. Eine umfassende Recherche ergab, dass das Wissen über das Praxisfeld Schulsozialarbeit primär auf Evaluationen aufbaut, die an einzelnen Standorten im Auftrag von Gemeinden von verschiedenen Fachhochschulen durchgeführt wurden. Es gibt nur wenige Studien, die allgemeine und nicht auf einen konkreten Standort bezogene Fragestellungen behandeln. Generell liegen nur Daten zur Schulsozialarbeit auf der Primar- und Sekundarstufe I an den öffentlichen Schulen vor. Nachfolgend werden die der Analyse zugrunde liegenden Fragestellungen beantwortet.

4.2. Wie ist die Schulsozialarbeit strukturell verortet?

Die strukturelle Anbindung oder die Trägerschaft (strategische und operative Führung, Fachaufsicht, Finanzierung) der Schulsozialarbeit ist eine der zentralen Fragen, die bei der Institutionalisierung der Schulsozialarbeit geklärt werden muss. Neben der Finanzierung ist der Träger auch für die strategische und operative Führung zuständig und beeinflusst somit auch die fachliche Ausrichtung. In der Schweiz haben sich verschiedene Trägermodelle entwickelt. Die Schulsozialarbeit ist mehrheitlich dem kommunalen oder kantonalen Schul- und Sozialwesen angegliedert. Im Gegensatz zu Deutschland sind private Träger (z. B. Vereine) selten. Eine aktuelle Studie (Seiterle 2014) zeigt auf, dass in den meisten Kantonen die Schulsozialarbeit entweder an das kommunale Schul- oder an das kommunale Sozialwesen angegliedert ist bzw. keine Form der Trägerschaft überwiegt. In fünf Kantonen ist die schulische Trägerschaft auf Gemeindeebene vorherrschend und in je zwei Kantonen beim kantonalen Schul- bzw. Sozialamt angegliedert. In zwei weiteren Kantonen ist das kommunale Sozialwesen für die Schulsozialarbeit verantwortlich. Im Kanton Basel-Landschaft ist die Trägerschaft stufenspezifisch geregelt. Für die Primarstufe gibt es eine kommunale und für die Sekundarstufe eine kantonale Trägerschaft.

Entsprechend der Trägerschaft wird die Schulsozialarbeit in der deutschsprachigen Schweiz mehrheitlich von den Gemeinden finanziert. In den Kantonen Bern und Luzern beteiligt sich der Kanton an den Kosten. In kleineren Kantonen wie z. B. Basel-Stadt oder Appenzell Innerrhoden trägt der Kanton die gesamten Kosten, während Basel-Landschaft ein

stufenbezogenes Finanzierungsmodell kennt. Die Finanzierung auf der Primarstufe übernehmen die Gemeinden, und der Kanton kommt für das Angebot auf der Sekundarstufe auf.

Die Erfahrung zeigt, dass eine schulexterne fachliche Leitung und die Einbindung der Schulsozialarbeitenden in ein Team als wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Schulsozialarbeit erachtet werden. Argumentiert wird, dass dadurch der fachliche Austausch gewährleistet sei und in Fachfragen eine gemeinsame Haltung entwickelt werden könne. Dies trage zur Berufsidentität bei. Weiter garantiere die schulexterne Anbindung die Unabhängigkeit der Schulsozialarbeitenden gegenüber Schulleitung und Lehrpersonen und ermögliche dadurch die Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Aber auch Modelle in schulischer Trägerschaft (Unterstellung der Schulsozialarbeitenden bei der Schulpflege oder der Schulleitung) können sich grundsätzlich bewähren, sofern die Verantwortlichen die fachliche Eigenständigkeit der Schulsozialarbeit anerkennen und diese nicht für die Zwecke der Schule zu instrumentalisieren versuchen. Vor diesem Hintergrund erachten Iseli & Stohler (2012) grundsätzlich eine Angliederung der Schulsozialarbeit bei einer Fachstelle der Kinder- und Jugendhilfe bzw. bei einer schulexternen Stelle als sinnvoll und sprechen sich auch für eine Regionalisierung der Schulsozialarbeit aus, da grössere Organisationseinheiten Führungs- und Entwicklungsaufgaben besser wahrnehmen können und einer Vereinzelung der Schulsozialarbeitenden vorgebeugt werden kann. Unabhängig von der gewählten Trägerschaft ist entscheidend, dass sowohl die strategische wie auch die operative Führung der Schulsozialarbeit über Fachwissen, Führungskompetenzen sowie über ausreichend Ressourcen verfügen und so die Weiterentwicklung und Profilierung des Praxisfeldes fördern können.

4.3. Wie viele Prozente Schulsozialarbeit stehen zur Verfügung?

In der Schweiz gibt es verschiedene Richtlinien, die bei der Berechnung der Ressourcen für die Schulsozialarbeit beigezogen werden können. Einerseits von den Berufsverbänden («AvenirSocial» und Schulsozialarbeitsverband (SSAV)), andererseits von verschiedenen Kantonen. Die Richtlinien der Kantone gehen davon aus, dass mit einer 100 % Stelle Schulsozialarbeit der Bedarf von 600 bis 900 Schülerinnen und Schülern gedeckt werden kann. Es wird empfohlen ein Mindestpensum von 40 bzw. 50 Prozent nicht zu unterschreiten und den Zuständigkeitsbereich auf maximal drei Schulhäuser zu begrenzen. Im Gegensatz dazu empfehlen die Berufsverbände eine 100 % Stelle für 400 Schülerinnen und Schüler mit Zuständigkeit für ein Schulhaus. Die höher dotierten Stellen, so wird argumentiert, ermöglichen es der Schulsozialarbeit nicht nur intervenierend, sondern auch präventiv tätig zu sein. Eine aktuelle Studie, welche die Ressourcen der Schulsozialarbeit an einzelnen Schulstandorten ausweist, existiert nicht. Aus einer älteren Bestandsaufnahme geht hervor, dass vor ca. 10 Jahren die Ressourcen von rund der Hälfte der befragten Schulsozialarbeitenden im Bereich der vorgestellten Empfehlungen lagen (Helfenstein et al. 2008).

Die aktuelle Bestandsaufnahme von Seiterle (2014) gibt eine Übersicht über den Versorgungsgrad mit Schulsozialarbeit in den Kantonen. Im Kanton Basel-Stadt und auf der Sekundarstufe I im Kanton Luzern steht für 300 bis 600 Schülerinnen und Schüler eine 100 % Stelle Schulsozialarbeit zur Verfügung. In den meisten Kantonen fallen im Durchschnitt 600 bis 900 Schülerinnen und Schüler auf eine volle Stelle Schulsozialarbeit. In einigen Kantonen hat die Schulsozialarbeit deutlich weniger Ressourcen zur Verfügung als empfohlen. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass sich alle Angaben auf den ganzen Kanton beziehen und es in einigen Gemeinden allenfalls gar keine Schulsozialarbeit gibt bzw. an einigen Standorten deutlich mehr Ressourcen zur Verfügung stehen.

Im Hinblick auf das Wirkungspotential der Schulsozialarbeit wird der Ressourcenausstattung

grosse Bedeutung beigemessen. Die übergreifende Auswertung von Baier & Heeg (2011) zeigt, dass an Schulen, an denen die Schulsozialarbeit mit einem Mindestpensum von 60 % angestellt ist, am Positivsten bewertet werden. Im Gegensatz fällt die Beurteilung an Schulen mit einem ambulanten Angebot schlechter aus. Die Ressourcenausstattung beeinflusst auch die Praxisgestaltung. Sind die Ressourcen knapp bemessen, so konzentrieren sich Schulsozialarbeitende auf die Einzelfallarbeit. Das Potential fallübergreifender Tätigkeiten (z.B. Projektarbeit, Prävention) bleibt somit ungenutzt. Zu knapp bemessene Ressourcen können bei Schulsozialarbeitenden zu hohen Belastungen, Frustrationen und letztendlich zu einer hohen Stellenfluktuation führen. Auch für Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler erschweren knappe Ressourcen den Kontakt zur Schulsozialarbeit. Niederschwelligkeit setzt eine hohe Präsenz und somit ausreichend Ressourcen voraus. Die Bemessung der Stellenprozentage ist eine Herausforderung. Trotz vorhandener Richtlinien sind eine genaue Analyse des Bedarfs und des Kontextes vor Ort unerlässlich.

4.4. Welches sind die inhaltlichen Schwerpunkte der Tätigkeiten der Schulsozialarbeit? Wie sieht die konkrete Verteilung der verschiedenen Tätigkeiten aus?

In der Fachliteratur und auch in der schweizerischen Praxis wird das Leistungsangebot der Schulsozialarbeit unterschiedlich bezeichnet. Konsens besteht dahingehend, dass zum Auftrag der Schulsozialarbeit sowohl intervenierende (fall- oder problembezogene Leistungen) als auch präventive Leistungen gehören. Dies können wie folgt kategorisiert werden: Beratung und Begleitung von Schülerinnen und Schülern, einzelfallübergreifende Projektarbeit, schulische Mitarbeit, schulexterne Vernetzung und Stellen bezogene Aufgaben.

Eine kantonsübergreifende Statistik zu den von Schulsozialarbeitenden erbrachten Leistungen existiert nicht. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Soziale Arbeit in der Schule von den Gemeinden verantwortet und finanziert wird. Das Leistungsprofil wird standortbezogen erfasst und in der Regel nicht publiziert.

Aus den Reportings der Kantone Basel-Landschaft und Bern sowie aus verschiedenen Evaluationen wird ersichtlich, dass der Schwerpunkt der Schulsozialarbeit in der Schweiz bei der Einzelfallarbeit bzw. bei der Beratung von Schülerinnen und Schülern liegt, während Projektarbeit/Prävention weniger im Zentrum steht. Präzise Aussagen sind jedoch schwierig zu machen, da die Leistungen anhand unterschiedlicher Kategorien erfasst werden. Eine gemeindeübergreifende Auswertung von mit der Software MESA erfassten Leistungen im Schuljahr 2014/15 ergibt ein ähnliches Bild. Rund ein Drittel der Arbeitszeit wird für Beratung eingesetzt. Weitere 18 Prozent bzw. 10 Prozent für die schulinterne Mitarbeit bzw. für Projekte/Prävention. Schulexterne Leistungen haben mit einem Anteil von weniger als 10 Prozent eine untergeordnete Bedeutung. Insgesamt wurde rund 80 Prozent der Arbeitszeit in die direkte und indirekte Arbeit mit den Zielgruppen investiert, während die restliche Zeit für stellenbezogene Tätigkeiten beansprucht wurde. Rund ein Fünftel der Arbeitszeit wurde für schulinterne Mitarbeit (Teilnahme an Konferenzen, Schulprojekten, Präsenzzeiten im Lehrerzimmer) aufgewendet. Dieser Befund kann dahingehend interpretiert werden, dass die Schulsozialarbeit in den Schulen etabliert ist und grundsätzlich ihre Fachkompetenz einbringen kann. Inwieweit sie dies tatsächlich kann und wie sich dies allenfalls auf die Entwicklung der Schule auswirkt, bleibt jedoch offen. Die präsentierten Befunde ermöglichen eine Vorstellung von der Praxis der Schulsozialarbeit, lassen aber keine Aussagen über deren Qualität und Wirkung zu. Soll das skizzierte Leistungsprofil verändert werden und z. B. der Anteil an präventiver Arbeit erhöht werden, so müssen entweder gezielt Arbeitsschwerpunkte gesetzt oder aber die Ressourcen erhöht werden.

Um einen präziseren Einblick in das Handlungsfeld der Schulsozialarbeit zu erhalten wäre aus Sicht der Forschung ein kantonales oder gar kantonsübergreifendes Monitoring nötig.

4.5. Wie bekannt ist das Angebot bei Schülerinnen und Schülern? Wie wird das Angebot der Schulsozialarbeit von den Schülerinnen und Schülern genutzt?

Nahezu alle Schülerinnen und Schüler kennen die Schulsozialarbeitenden in ihrem Schulhaus. Dies geht aus verschiedenen Befragungen im Rahmen von Evaluationen hervor. Zwischen 10 und 30 Prozent der Schülerinnen und Schüler geben an, das Beratungsangebot der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen zu haben. Für die Mehrheit gab es dazu bis zum Befragungszeitpunkt keinen Anlass.

Schülerinnen und Schüler, welche die Beratung in Anspruch genommen haben, bewerten diese mehrheitlich als hilfreich. Anlässe für den Kontakt mit den Schulsozialarbeitenden waren Streit und Probleme mit anderen Kindern/Jugendlichen, persönliche Probleme und Verhalten im Unterricht.

Drei Studien verweisen auf das Wirkungspotential von Schulsozialarbeit auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler. So verweisen Baier & Heeg (2011) auf den sogenannten «Spread»-Effekt. Dies bedeutet, dass die Schulsozialarbeit auch Einfluss auf Kinder und Jugendliche haben kann, die nicht in direktem Kontakt mit der Schulsozialarbeit stehen, und zwar sowohl im positiven als auch im negativen Sinn. Dies weil sich Schülerinnen und Schüler über die Schulsozialarbeit unterhalten und diese gleichzeitig auch bewerten. So ergab die Analyse der erhobenen Daten, dass Schülerinnen und Schülern die Schule mit Schulsozialarbeit besser gefalle und dass sie es wichtig finden, dass es an ihrer Schule die Schulsozialarbeit gibt (positiver «Spread»-Effekt). Dieser Befund ist wichtig im Hinblick darauf wie Schulsozialarbeitende auf Kinder und Jugendliche zugehen und wie Erwachsene über die Schulsozialarbeit sprechen.

Weiter ging aus den Daten hervor, dass für Kinder und Jugendliche in Zusammenhang mit Kontakten zur Schulsozialarbeit «Freiwilligkeit» zentrales Thema ist und dass Beratungen, die auf Eigeninitiative von Schülerinnen und Schülern zustande kamen, positiver bewertet wurden als angeordnete. Darauf aufbauend haben Heeg & Baier (2013) in einer weiteren Studie drei idealtypische Wirkungschronologien herausgearbeitet. Diese basieren auf der Annahme, dass für Kinder und Jugendliche die Schulsozialarbeit nur dann als Unterstützungsangebot von Bedeutung ist, wenn sie dies in einen sinnhaften Zusammenhang mit ihrem Problem bringen. Die Wirkungschronologien basieren auf der Unterscheidung zwischen freiwillig, nicht-freiwillig und unfreiwillig.

Aus einer quasi experimentellen Studie ging hervor, dass Beratungen durch die Schulsozialarbeit keinen positiven Einfluss auf Depressivität und Selbstwert von Jugendlichen haben. Die Studie konnte aber aufzeigen, dass die Schulsozialarbeit belastete Schülerinnen und Schüler erreicht, diese aber – so die Folgerung – bei Bedarf an spezialisierte Fachstellen verweisen muss.

In der darauf aufbauenden qualitativen Studie haben Müller et al. (2010) herausgearbeitet wie sich die Beratung durch die Schulsozialarbeit auf die Ressourcen und das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler auswirken kann. Sie konnten vier Typen unterscheiden. Von zentraler Bedeutung für die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit sind Ressourcen und Belastung der Schülerinnen und Schüler beim Erstkontakt, denn da wurden grosse Variationen festgestellt. Aber auch die Art der Intervention ist relevant. Die präsentierten Studien geben

Hinweise auf mögliche Wirkungen der Schulsozialarbeit auf das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen. Sie zeigen auf, dass die Beratung bei der Schulsozialarbeit positive Auswirkungen haben kann, dies aber nicht immer der Fall ist. Ein zentrales Ergebnis ist, dass es Schülerinnen und Schülern mit Mehrfachbelastungen eine breitere Unterstützung unter Einbezug von weiteren Fachpersonen anzubieten gilt. In dieser Studie konnte mithilfe von Einzelfall-Analysen die komplexe Wirkung der Schulsozialarbeit ein erstes Mal erfasst werden. Es handelt sich jedoch um qualitative Studien mit sehr kleinen Stichproben, deren Befunde im Rahmen von weiteren Studien überprüft und erweitert werden müssen.

4.6. Inwieweit nehmen Lehrpersonen das Angebot der Schulsozialarbeit für ihre Tätigkeit als entlastend und unterstützend wahr?

Die Ausführungen zur Sichtweise der Lehrpersonen auf die Schulsozialarbeit basieren ausschliesslich auf standortbezogenen Online-Befragungen im Rahmen von Evaluationen. Dass es an der Schule, an der sie unterrichten, Schulsozialarbeit gibt, ist für die überwiegende Mehrheit der befragten Lehrpersonen wichtig und an evaluierten Standorten votiert ebenfalls eine deutliche Mehrheit für die definitive Einführung der Schulsozialarbeit. Die Lehrpersonen arbeiten mit der Schulsozialarbeit zusammen, wobei dies in der Tendenz vor allem auf die Klassenlehrpersonen zutrifft. Lehrpersonen, die noch nicht mit der Schulsozialarbeit zusammen gearbeitet haben, begründen dies damit, dass es bislang keinen Anlass dazu gab. Die Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit durch die Lehrpersonen wird in den Evaluationen unterschiedlich erfasst, was die Vergleichbarkeit der Ergebnisse erschwert. Am häufigsten vermitteln Lehrpersonen Schülerinnen und Schüler und teilweise auch Eltern an die Schulsozialarbeit oder lassen sich bezüglich (sozial) auffälliger Schülerinnen und Schüler beraten. Ein kleinerer Anteil gibt an, die Schulsozialarbeit für Projekte oder Interventionen in der Klasse oder für Elternarbeit beigezogen zu haben. Weiter verweisen die Befunde darauf, dass system- und strukturbezogene Leistungen weniger oft genutzt werden.

Die Lehrpersonen, so kann festgehalten werden, nutzen die Ressource Schulsozialarbeit primär für die Einzelfallarbeit und etwas weniger häufig für Projekte und Interventionen in der Klasse.

Eine deutliche Mehrheit der befragten Lehrpersonen nimmt die Schulsozialarbeit als entlastend und unterstützend wahr. Aus mehreren Evaluationen geht zudem hervor, dass Lehrpersonen mehrheitlich der Meinung sind, dass von der Schulsozialarbeit anregende Impulse ausgehen. Ebenfalls stimmt eine Mehrheit der Lehrpersonen der Aussage zu, dass mit der Einführung der Schulsozialarbeit Probleme früher erkannt oder gelöst werden.

In Bezug auf die Arbeitszufriedenheit ergibt sich kein einheitliches Bild. Deutlich wird aber, dass sich für eine Minderheit der Lehrpersonen die Arbeitszufriedenheit durch die Einführung der Schulsozialarbeit erhöht hat. Auch Aussagen, die auf die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern, Veränderungen des Schulklimas oder auf das Verhalten der Schülerinnen und Schüler (z. B. weniger Konflikte unter Schülerinnen und Schülern, weniger Aussenseiter) fokussieren, erhalten in der Tendenz wenig Zustimmung.

Hohe Zustimmung erhalten hingegen Aussagen, welche die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen durch die Schulsozialarbeit beinhalten. Schulsozialarbeit ist, so eine mögliche Interpretation, aus Sicht der Lehrpersonen eine wichtige Ressource zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Problemen oder in Krisen.

Die präsentierten Daten geben Einblick wie die Lehrpersonen die Schulsozialarbeit nutzen

und welche Veränderungen auf die Schulsozialarbeit zurückführen, lassen sich aber aufgrund der kleinen Stichproben und der eingeschränkten Vergleichbarkeit nicht verallgemeinern.

4.7. Schlussbemerkung

Die präsentierten Befunde erlauben Aussagen zum Entwicklungsstand der Schulsozialarbeit in der Schweiz. Gleichzeitig wurde aber auch deutlich, dass sowohl im Hinblick auf die Praxis als auch hinsichtlich der Wirkung des Angebots grosser Forschungsbedarf besteht. Die Hochschulen sind diesbezüglich gefordert.

5. Ein Blick über die Grenzen

In Deutschland wurde Schulsozialarbeit schon sehr viel früher eingeführt und kann darum auf eine längere Praxiserfahrung zurückblicken. In einer grossangelegten, aktuellen Studie im Bundesland Sachsen¹ wurden rund 2000 Schülerinnen und Schüler auf allen Stufen, Schulsozialarbeit, Elternräte und Trägerorganisation zu Schulsozialarbeit befragt. Auch wenn es strukturelle und finanzielle Unterschiede gibt, sind die Resultate doch auch für uns interessant.

Die Studie kommt zum Schluss, dass die wichtigsten Wirkungsebenen von Schulsozialarbeit in Sachsen sind:

- Reduzierung von Problemlagen bei einzelnen Schülerinnen und Schüler
- Reduzierung von Problemlagen einzelner Klassen
- Verbesserung der Lehrmethodik
- Verbesserung des Schulklimas
- Schulimageverbesserung

Auch wenn Einzelfallhilfe ein wichtiger Bestandteil von Schulsozialarbeit ist, kann diese aus ressourcengründen nur beschränkt geleistet werden. Vermittelnde Hilfestellung und Arbeit mit Gruppen haben darum eine grosse Bedeutung im Arbeitsalltag der Schulsozialarbeit in Sachsen aus. Lehrpersonen fühlen sich in ihrer Arbeit entlastet, die Vernetzung mit dem sozialräumlichen Umfeld wird als grosser Zugewinn betrachtet. Auch wird erwähnt, dass Schulleitung und Schulsozialarbeit auf gleicher Ebene arbeiten sollten, eine Unterstellung der Schulsozialarbeit und die Schulleitung also nicht zielführend sei.

Als förderliche Faktoren für eine gelingende Schulsozialarbeit wurde genannt:

- Kontinuität der Schulsozialarbeit an einer Schule
- Geringer Altersunterschied der Schülerinnen und Schüler
- Verschwiegenheit der Schulsozialarbeit gegenüber Lehrpersonen und Eltern
- Präsenz in den Pausen
- Regelmässiger Austausch mit Lehrpersonen und Schulleitungen
- Vorhandensein beider Geschlechter
- Freiwilligkeit der Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler
- Ausreichende Arbeitszeit der Schulsozialarbeit
- Transparenz in der Arbeit
- Klare Aufgaben und Ziele
- Abgrenzung von pädagogischen Aufgaben

Als hemmende Faktoren wurden folgende Punkte identifiziert:

- Hohe Fluktuation der Schulsozialarbeit
- Mangelnde Aufgeschlossenheit in der Zusammenarbeit beiderseits
- Fehlende Akzeptanz als gleichwertiges Mitglied in der Schule
- Unerfüllbare Erwartungen und Haltungen der Lehrperson

Als Empfehlung schlägt die Studie u. a. folgende Punkte vor:

- Ausbau der Schulsozialarbeit fördern
- Fachliche Weiterentwicklung ermöglichen
- Fortschreibung der Fachempfehlungen
- Kontinuität gewährleisten

1 Abschlussbericht zur Evaluation der Schulsozialarbeit in Sachsen. Orbit, Organisationsberatungsinstitut Thüringen, 2014

6. Fazit und Ausblick

Auch wenn die Schulsozialarbeit die Pionierphase in der Schweiz hinter sich gelassen hat, ist sie noch immer ein vergleichsweise junges Arbeitsfeld. Dementsprechend ist die Verfügbarkeit von Daten und Statistiken noch eher gering und eher auf kleine Einheiten beschränkt (Evaluationen in Schulhäuser, Gemeinden).

Vergleicht man die Resultate der Befragung im Kanton Zürich mit der Sekundäranalyse der ZHAW und der besprochenen Studie aus Deutschland kann eine hohe Übereinstimmung festgestellt werden. Die Schulsozialarbeit hat sich an den Schulen etabliert und wird von den schulischen Akteuren geschätzt. **Schülerinnen und Schüler** erleben das Angebot der Schulsozialarbeit als hilfreich, sie fühlen sich ernstgenommen. Wichtig scheint dabei die Freiwilligkeit des Angebotes. Auch wenn im Kanton Zürich 1/3 der Schülerinnen und Schüler noch keine Schulsozialarbeit besucht hat, trägt der «Spread»-Effekt (Baier/Heeg 2011) offenbar durchaus positiv zum Bild der Schulsozialarbeit bei den Schülerinnen und Schüler bei (positiver Einfluss auf Kinder und Jugendliche, die nicht in direktem Kontakt mit der Schulsozialarbeit stehen).

Lehrpersonen erleben Schulsozialarbeit grundsätzlich unterstützend und entlastend. Sie schicken Schülerinnen und Schüler zur Schulsozialarbeit oder lassen sich von der Schulsozialarbeit im Umgang mit schwierigen Schülerinnen und Schüler beraten. Insgesamt bringt die Schulsozialarbeit nach ihrer Ansicht auch neue Impulse in die Schule. Unklar scheint manchmal der eigentliche Auftrag der Schulsozialarbeit, oft wird eine gute Zusammenarbeit an der Person der Schulsozialarbeit festgemacht.

Schulleitungen empfinden die Schulsozialarbeit grundsätzlich als Entlastung in ihrer Arbeit. Neben der fachlichen Unterstützung und Beratung werden auch die personellen Ressourcen in Notfällen geschätzt. Zudem trägt Schulsozialarbeit zu einer guten und vielfältigen Vernetzung mit wichtigen Zusammenarbeitspartnern ausserhalb der Schule bei.

Die für die Schulsozialarbeit zur Verfügung stehenden **Ressourcen** sind sehr unterschiedlich. Dank der gesetzlichen Verankerung präsentiert sich das Bild im Kanton Zürich vergleichsweise gut. Allerdings entsprechen die durchschnittlichen Stellenprozente noch keineswegs den Empfehlungen von «AvenirSocial» und dem SSAV (Schulsozialarbeitsverband). Und es gibt es noch etliche Schulen mit einem Stellenetat von weniger als 40 %. Interessant ist, dass die Schulsozialarbeit sich bei knappen Ressourcen in der Schweiz eher auf die Einzelfallhilfe fokussiert, während in Deutschland in der gleichen Situation eher auf Gruppenarbeit gesetzt wird. Einzelfallhilfe findet dann oft als Triage statt.

Was den **Leistungskatalog** betrifft gibt es eine hohe Übereinstimmung zwischen den Leistungsangeboten, welche die ZHAW in ihrem Bericht zusammenfasst und der 2015 vom AJB verfassten Produktebox. Gemeinsam sind Beratung und Begleitung von Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Eltern, einzelfallübergreifende Projektarbeit und schulinterne Mitarbeit. Zusätzlich wird von der ZHAW explizit die schulexterne Vernetzung genannt.

Zunehmend sind hier zwei Entwicklungen zu beobachten: Einerseits werden zunehmend **Schulsozialpädagogische Leistungen** an Schulen angeboten. Diese haben zum Ziel, Schülerinnen und Schüler in einer schwierigen Lage eng zu begleiten (u. a. auch in Time-out oder Schulinsel-Angeboten). Es ist der Versuch, Schülerinnen und Schüler möglichst lange im schulischen Umfeld zu behalten und (teure) externe Platzierungen zu vermeiden.

Auf der anderen Seite ist vor allem in Deutschland zu beobachten, dass Schulsozialarbeit im Kontext von Ganztageschulen zunehmend auch **neue Angebote** übernehmen (z. B. Schülerclubs, offene Schülertreffs, Freizeitangebote). Diese Entwicklung dürfte auch in der Schweiz, speziell im Kanton Zürich zunehmen (Projekt Ganztageschulen 2025).

Die **strukturelle Anbindung** der Schulsozialarbeit ist in den bisher untersuchten Kantonen etwa ausgeglichen. Überwiegend ist die Schulsozialarbeit dem kommunale Schul- oder Sozialwesen angegliedert. Im Kanton Zürich überwiegt die Angliederung im Sozialwesen. Dieses Verständnis von Schulsozialarbeit als Teil der Jugendhilfe findet seinen Niederschlag im Kanton Zürich, dass die Schulsozialarbeit im Kinder- und Jugendhilfegesetz geregelt ist. Immerhin zeigt die Erfahrung, dass mindestens eine schulexterne fachliche Leitung und die Einbindung der Schulsozialarbeit in ein Team als wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Schulsozialarbeit erachtet werden. Diese Voraussetzungen sind im Kanton Zürich vergleichsweise gut erfüllt.

Die Daten zur Entwicklung der Schulsozialarbeit sollen in Zukunft periodisch von der Bildungsstatistik direkt bei den Schulgemeinden erhoben werden. Damit wäre eine gute Qualität der **statistischen Daten** gewährleistet.

Die Schulsozialarbeit ist im Kanton Zürich insgesamt gut aufgestellt. Es gilt, das Profil der einzelnen Handlungsfelder noch zu schärfen. Dafür sind vergleichbare Ressourcen und ähnliche fachliche Vorstellungen nötig. Dazu können verschiedene Massnahmen beitragen wie kantonal abgestimmte Fachveranstaltungen (auch in Kooperation mit Fachhochschulen), verbindlichere Standards und Empfehlungen, Newsletter und regelmässigen Monitorings (vorzugsweise überkantonal). Wichtig ist aus der Sicht des AJB, dass der Austausch mit den Städten Zürich und Winterthur gewährleistet bleibt.

Um die Vorstellung von Aufgabenfeld und Methodik der Schulsozialarbeit unter Lehrpersonen zu verbessern, sind zusätzliche Anstrengungen in der Ausbildung von Lehrpersonen (Pädagogische Hochschule) nötig.

Im vorliegenden Bericht wurden die unmittelbaren Leistungsempfänger der Schulsozialarbeit befragt. Um einen umfassenderen Blick zu erhalten, müssten auch die Schulsozialarbeit vor Ort befragt werden. Im Hinblick auf eine allfällige Überarbeitung der vom AJB angebotenen Module müssten auch die Leistungsbesteller (Schulgemeinden/Schulpflegen) miteinbezogen werden.

